

Katholisches Jugendhaus

Steinstraße 31
76133 Karlsruhe
Tel.: 07 21 / 2 82 62
www.jugendhaus-ka.de/hsa

Hauptschülerarbeit

Karlsruhe, den 22.10.08

Fragen an Frau Renate Rastätter, MDL bezüglich ihrer Teilnahme am Konfliktseminar des Katholischen Jugendhauses Karlsruhe am 22.10.08

1. Wie kamen Sie dazu zu unserer Veranstaltung zu kommen?

Der Landesjugendring führt in diesem Jahr eine Kampagne zum Thema „Entdecke was geht – Politik trifft Jugendarbeit“ durch. Dabei konnten Abgeordnete innerhalb eines Jahres an mindestens drei Veranstaltungen mit unterschiedlichen Jugendgruppen teilnehmen und dadurch einen vertieften Einblick in die Jugendarbeit in unserem Land gewinnen. Für die teilnehmenden Politiker winkt eine „JuPoCa“, eine „JugendPolitikerInnenCard Baden-Württemberg“. Mich hat diese Kampagne sofort begeistert. Aus den mir angebotenen Veranstaltungen habe ich mich bewusst u. a. für das Konfliktseminar für Hauptschüler des Katholischen Jugendhauses Karlsruhe entschieden, weil mir bewusst ist, dass viele Schülerinnen und Schüler, die die Hauptschule besuchen, häufig Probleme im außerschulischen Leben bewältigen müssen und auch ihre schulische Biografie häufig von Misserfolgserlebnissen geprägt ist. Beim Übergang von der Grundschule in die Hauptschule empfinden sich viele von ihnen als Verlierer. Es ist bedrückend, dass viele ihrer Stärken und Potentiale dadurch verloren gehen. Zu viele bleiben weit unter ihren Möglichkeiten.

2. Welche Erfahrungen konnten Sie bei uns machen?

Ich habe im Konfliktseminar erlebt, wie wichtig es ist, dass diese Jugendlichen in einem geschützten Raum außerhalb der Schule die Gelegenheit bekommen, sich mit ihrer Situation in der Klasse, aber auch mit ihrer schulischen und persönlichen Entwicklung auseinander zu setzen. Dadurch wird den Schülern ermöglicht, sich in einer Weise zu öffnen und sich den anderen zu zeigen, wie das in der Schule in vergleichbarer Intensität nicht möglich ist. Es gehört unglaublich viel Mut da-

zu, vor der ganzen Gruppe zu erzählen, wie man sich in der Klasse fühlt, wie man sich von den anderen behandelt fühlt, wo die eigenen Schwierigkeiten liegen und was man tun will, um diese anzugehen. Besonders beeindruckt war ich von der Konzeption des Konfliktseminars. Ich habe erlebt, wie wichtig es ist, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, dabei den Schülern aber auch klare Grenzen aufzuzeigen. Das ist Frau Rodriguez hervorragend gelungen. Die Mischung aus Spannung mit gezielter Gruppen- und Einzelarbeit und Entspannung durch Lockerungsübungen und Spielen hat optimal gestimmt. Beeindruckt war ich auch von der Klassenlehrerin, die ganz souverän mit der Situation umgehen konnte, dass sie nicht das Heft des Handelns in der Hand hielt. Das Grundvertrauen zwischen ihr und ihren Schülern war deutlich zu spüren. Es war wunderbar zu erleben, wie sehr die Schülerinnen und Schüler an Selbstvertrauen gewonnen haben und wie sehr sie sich solidarisch mit ihren Mitschülern zeigten. So haben etliche Schülerinnen gesagt, dass sie mehr mit den Schülern zusammen machen möchten, die sich als Außenseiter empfinden oder von den anderen so gesehen werden.

Fazit:

Für mich war das Konfliktseminar wieder ein eindrucksvoller Beweis, dass die in der Öffentlichkeit häufig geäußerten Negativurteile und die Stigmatisierung der Hauptschüler jeglicher Grundlage entbehren. Selbst im Rahmen des Konfliktseminars, das ja auf eine knappe Woche begrenzt ist, wird klar, dass viel mehr erreicht wird, wenn man an den Stärken und Potentialen der Schülerinnen und Schüler ansetzt, statt immer nur auf Defizite zu schauen. Für mich gibt es überhaupt keinen Grund, Schülerinnen und Schüler nach nur vier gemeinsamen Grundschuljahren in ein hierarchisch gegliedertes Schulsystem einzusortieren, was ja sehr stark zur Stigmatisierung beiträgt. Wir können aus der Jugendarbeit die Wertschätzung der Unterschiedlichkeit und den positiven Umgang mit der Heterogenität der Kinder und Jugendlichen lernen.

3. Was konnten Sie für Ihre Arbeit als Politikerin mitnehmen?

4. Was bedeutet für Sie Jugendarbeit?

Zunächst einmal ist mir wieder ganz klar geworden, wie wichtig es ist, als Politikerin nie abzuheben, sondern mit den betroffenen Menschen im Kontakt zu bleiben. Das betrifft insbesondere junge Menschen, in deren Lebenswelt ich naturgemäß nicht mehr einbezogen bin. Ich bin deshalb Frau Rodriguez sehr dankbar, dass ich einen ganzen Vormittag junge Menschen sehr intensiv und offen erleben durfte.

Zweitens ist mir der Stellenwert der Jugendarbeit hautnah und emotional sehr berührend bewusst geworden. Jugendarbeit ist kein Sahnehäubchen zusätzlich zur Schule, sondern ein unverzichtbarer Bestandteil der Bildung junger Menschen. Gerade weil ich als Bildungspolitikerin sehr intensiv mit dem Thema „Schule als Lern- und Lebensraum“ befasst bin, beschäftigt mich die Frage, wie

Schule und Jugendarbeit auf gleicher Augenhöhe in einer engen Kooperation zusammengebracht werden können. Für den Ausbau der Ganztagschule ist dies eine existenzielle Frage.

Drittens ist es gerade wegen der notwendigen engeren Kooperation von Schule und Jugendarbeit sehr wichtig, dass die Gemeinsamkeiten der Aufgaben, aber auch die klaren Unterschiede und Profile geschärft werden. Schule ist eine Pflichtveranstaltung und verleiht Zeugnisse und Berechtigungen. Für die Angebote der Jugendarbeit können sich die Kinder und Jugendlichen dagegen frei entscheiden. Jugendarbeit muss sich deshalb immer an ihren Bedürfnissen orientieren und auf Veränderungen in der Gesellschaft schnell reagieren, sie muss Kinder und Jugendliche da abholen, wo sie gerade stehen. Die Schule kann hier viel von den Stärken der Jugendarbeit lernen.

Fazit:

Für mich als Politikerin steht deshalb fest, dass, um die Bildung zu stärken, nicht nur von mehr Ressourcen für die Kindergärten, Schulen und Hochschulen die Rede sein darf. Das ist zwar dringend notwendig, aber genauso notwendig ist es, die Jugendarbeit finanziell besser zu fördern.